

Saale-Beitung.

Werden die Spaltzeilen über deren Raum mit 20 Bl., jede aus Halle mit 15 Bl. berechnet und in der Expedition, von unserer Annahmestelle und allen Annoncen-Expeditoren angenommen.

(Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei postularischer Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., postanomalisch 3 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Nr. 612.

Halle a. d. Saale, Freitag den 31. Dezember.

1897!

Die nächste Nummer dieser Zeitung wird Montag, den 3. Januar, vormittags ausgegeben.

An der Jahreswende.

Voll Dampf vorwärts! So lautet heute das Kommando der Kraft und des Selbstvertrauens. Es ist außerordentlich bezeichnend für die gegenwärtige Lage des Deutschen Reiches, daß der Jahreswechsel sich diesmal im Zeichen der „Sepolität“ vollzieht: die überragende Wendung der Dinge in China, die Forderungen für die Vermehrung und Umgestaltung der Marine, die Vorlage der Dampfschiffconvention — das sind die tonangebenden Unterthemen. Es ist einmal ein Zug ins Große, Weite, derhafte anknüpfend, aber zugleich auch ins Ungeordnete, Unerwartete. Darum schauen viele Augen nicht ohne Besorgnis zum Himmel, ob er den kühnen Fahrten des allernächsten Jahres ein günstiges Schicksal und ein glückliches Ziel verschaffe. Da, dem frommen Bild beifügt sich der unerschöpfliche Baum der Himmel und Erde, Rand und Meer zu umfassen scheint, unmerklich zum Sinnbilde der Ewigkeit, von der jeden ein winziges Tröpfchen vertritt, um einem andern Platz zu machen.

Unlängbar ist die erste Wahnehmung, am im Bilde zu kleben: der Horizont ist bedeckt. Weder sind die nächsten und ferneren Ziele der See- und Weltpolitik klar zu erkennen, noch lassen sich die Möglichkeiten internationaler Verhältnissen oder gar schwerer Verwicklungen irgendwie genau abwägen. Es sieht aus, als sei eine Deute reif zur Verheilung, aber man stellt sich auch sofort das beängstigende Schauspiel ein, daß die befeindlichen Mächte einander mißtrauisch beobachtet und mißgünstig inkurieren, weil die eine der anderen den ferneren Bissen nicht gönnt. Aber auch über den heimatischen Geschehnissen lagt kein freierer Himmel. Mißvergnügen ist die Lösung der all-gemeinen Stimmung. Wehm ist die erste, begeisterte, thätigste Reichsrede gewesen! Jede Partei flagt, daß ihr der Wind aus den Segeln genommen sei; jede Landesvertretung, wie sie heutzutage sich vielfach als Nebenbevollmächtigung breitet macht, glaubt nur zu sehr ihre schübe Verkürzung ihrer Rechte und Gewinne; jede öffentliche Stimme von rechts und links, von oben und unten, bläst das Nebelhorn der Warnung vor gefährlichen Klippen und drohenden Zusammenstößen.

Dabei geht die See glücklicherweise nur mäßig hoch. Vergleicht man die Tonart der parlamentarischen Verhandlungen in Wien und in Berlin, so glaubt man, aus der wüsten Kirchweihfranzösischen in den akademisch geleiteten Metorenfalon zu treten. Die Leidenfähigkeit der Sprache hat beträchtlich nachgelassen, wie man nicht ohne Ueberraschung bei den einleitenden Verhandlungen über die Marinevorlage feststellen konnte. In den Weichen der Sozialdemokratie ist nicht entfernt so viel geschnaubt und gewühlet, in den Gruppen des Centrums lange nicht so viel gepörrt und gepörrt worden, wie bei früheren, minder bedeutenden Anlässen. Es wäre tröstlich, wenn man daraus den Schluß ziehen dürfte, daß die Reichstagskammertemperatur den Siedepunkt überschritten hätte und

man ruhigeren Zeiten, sachlicheren Auseinandersetzungen, ver-schönliteren Ansprüchen entgegengehen möchte.

Wenn nur die Mannschaften an Bord des Staats-schiffes mit ihren Oberen und unter sich eines Sinnes wären! Was unter der Flagge eines Kriegsschiffes, ja des ersten besten Handelschiffes unentbar wäre, daß die Führung innehat, das Offizierscorps gehalten, die Leute im Streite sind, das geschieht tagtäglich auf S. M. Schiff „Deutsches Reich.“ Die alten, mehr oder minder bewährten, lange gebienten Männer sind zum Teil abgelehrt, andere haben das Steuerhaus und die Waage bezogen — werden sie mit besserem Sinne und Ehrfurcht fahren, als ihre Vorgänger? Ob hat man heute den Eindruck, daß man selbst auf dem solidesten Erboden nicht fester und nicht sicherer stehe, als auf den ewig auf und niederstumpfenden, hin- und herflingernden Schiffslantern, und das lebende Geschick ist nun einmal noch nicht durch Geburt und Nacht befahren genug, um sich in Theorie und Delfose, Sündweller und Seestiefeln ohne weiteres zurecht zu finden und wohl zu fischen. Welt geht muß seine Verächtung als Mitglied der maritimen Mythologie für viele erst nachweisen, ehe sie in das Sip Sip Hurrah der sechsaltpfennigen Begeisterung einfließen.

Was uns am bängsten macht, ist die anscheinend unbefriedigte Uneinigkeit der liberalen Parteien, denen man von Gottes und Rechts wegen so gern endlich einmal wieder einen Platz — nicht in der trüben Come zum Dolos far niente, sondern am Steuer zur kräftigen Lenkung des Staatschiffes vergönntem möchte. Ist denn des kleinsten Mergels, des papistischen Gehörens, der empfindlichen Eifersüchtelei, der unerschöpflichen Prinzipienreiterei noch nicht genug? Ist der Hamibol der Reaktion noch nicht dicht genug vor den Thoren, ja mitten innerhalb der Mauern, daß es nicht endlich, endlich bitter noch hätte, von Reiche zu Reiche zu rufen: seid einzig, einzig, einzig! An großen Momenten wird es in allernächster Zeit der Geschichte unseres Vaterlandes voraussichtlich nicht fehlen: — mögen sie auf Seiten des Liberalismus nicht abermals ein altes kleines, zerfahrenes, selbstmörderisches Geschick finden! In diesem Sinne rufen wir auf der Vorwärtswelle des neuen Jahres: Voll Dampf voraus!

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Berlin, 30. Dez. Im Neuen Palais fand gestern abend ein Vieraabend statt, zu dem der Kaiser Einladungen an die Generallität und die Ministerialbeamten hatte ergehen lassen.

Nach der „Schlesischen Zig.“ soll die Vermählung der Prinzessin Hedwiga von Sachsen-Meinungen mit dem Prinzen Heinrich XXX. von Preußen (i. V.) Ende September u. Z. in Dresden stattfinden.

Ueber das Verinden des künftigen Bismarck weiß die „All. Tel. Korv.“ wenig Gutes zu berichten. Sicherer Nachrichten zufolge, die aus Friedrichshagen entströmen, soll das Ver-

inden des künftigen ein solches sein, daß voraussichtlich auf Wochen nur die allerdienstlichsten Sachen zu seiner Kenntnis gelangen dürfen. Er muß auf ärztlichen Rath von jeder Arbeit abgehalten und von jeder Aufregung streng bewahrt werden. Nach dem „Leipz. N. N.“ ist zu direkten Befürchtungen kein Grund vorhanden. Der Seilungsprozeß kann den Umständen gemäß nur langsam von statten gehen.

„Tamen.“

Zur Deutung des Wortes „Tamen.“ bringt die „Germania“ eine Version, die wir zur Erheiterung der Leser wiedergeben wollen. Dem Blatte wird geschrieben:

„Das bei der Auszeichnung des Bischofs Amer seitens des Kaisers unter dessen Photographie gebrauchte Wort „Tamen.“ (zu deutsch: „dennoch“) kam logisch nur folgenden Sinn haben: „Obgleich während des langjährigen „Naturkampfes“ Bischofs sehr verfolgt worden sind, obere ich dennoch in diesen die tatsächlichen Bischöfe; denn unangelegte Verfolgung erhöht Ehre und Würdigung, wo und wieviel wie möglich.“ Die gegenwärtige Unterstellung der „Münchener Neuesten Nachr.“ bezüglich des Verhaltens des Gen-trums muß schon deshalb hinfallen erscheinen, weil Bischof Amer nicht Mitglied dieses Centrums, also auch nicht in der Lage war und ist, einen entscheidenden Einfluß auf dessen Entscheidungen auszuüben.“

Die „Germania“ fügt hinzu:

„Wir glauben dieser Aufschrift Raum geben zu sollen, zumal Herr Bischof Amer großen Anseh auf die Weltstellung legt, daß er allen politischen Strömungen fern bleibe.“ Eben deshalb aber ist es von der „Germania“ sehr ratsam, dem vom Kaiser gebrauchten Worte eine Bedeutung beizulegen, die dem Kaiser imputirt, in innerpolitischen Streitigkeiten parteilich Stellung zu nehmen.

Die Bischof Feier.

Auf dem Bischof-Festmahl, das am Mittwoch in Berlin aus Anlaß des Ercheinens des 150. Bandes des vor 50 Jahren von Bischof begründeten „Archivs für pathologische Anatomie, Physiologie und Klinische Medizin“ stattfand, hielt die Festrede der bezügliche Rektor der berliner Universität, S. Amaller. Dieser feierte Bischof, als den Mann, der außer dem Gebiete seiner Fachwissenschaften sich auch sonst auf vielen Gebieten des Lebens, nicht zuletzt der Politik, beschäftigt habe. Es sei ein altes, richtiges Wort des fünften Bismarck, daß man einen Menschen an besten nach dem beurteile, was er außerhalb seines engeren Berufskreises geleistet habe. Auch nach diesem Maßstabe bemessen, müsse Bischof hochgeschätzt werden. Die berliner Universität habe nie einen berühmteren Lehrer gesehen, selten auch seines Gleichen.“ Im Anschluß hieran erinnert die „Weltztg.“ daran, daß dieselbe Universität — es ist noch nicht so lange her — sich einst geweigert hat, den Mann, der ihr seit Jahrzehnten den größten Glanz verliehen hat, zum Rektor zu wählen, weil man nicht „oben“ damit antworten wollte. Weiter bemerkt das Blatt dann:

Es bedurfte erst einiger Jahre später eines zweiten Anlaufs, um einen Akt durchzuführen, der lediglich der Universität selbst zur Ehre gereichen konnte, wenn sie ihre Depressions in, soll

[Nachdruck verboten.]

In der Sylvesternacht.

Von Hugo Klein.

Herr Friedrich Hopf, der erste Buchhalter der Firma Eisen- u. Comp., war ein legter Bild in den Spiegel und lächelte sich betrachtend. Der neue Frack sah ihn wie angezogen, und die hübsche Gestalt des jungen Mannes kam darin vortrefflich zur Geltung. Er steckte noch rasch eine Blume ins Knopfloch, schlüpfte in seinen Winterrod und machte sich auf den Weg.

Ein Laut des Unmuths entfuhr seinen Lippen, als er auf die Straße kam und merkte, daß die Droschke, die er bestellt hatte, nicht zur Stelle war. Zum Warten war keine Zeit. So schritt er denn unwirksam dahin, in der Hoffnung, irgendwo rasch Ersatz zu erhalten. Aber die Wagen, die an ihm vorüberfuhren, waren alle besetzt. Plötzlich erblckte er einen hohen Dimmbus, der schwerfällig einherbumelte. Schließlich kommt man mit einem Dimmbus doch rascher vorwärts, als zu Fuß. Ein „Gut, und er war auf den Wagen gesprungen. Im Innern war noch ein Platz frei. Den wollte er schnell occupiren. Ein „Gut, Sie Gott!“ hallte ihm entgegen, als er seinen Sitz eingenommen hatte.

„Ah, Sie sind es!“ sagte er und reichte einem alten Herrn mit fahler Miene die Hand. Es war ein lustiger Mann aus dem Regelliste, den er manigmal besuchte. Der Regelliste hatte ihn foglich seiner Gattin, einer umfangreichen, noch hübschen Frau, und seinem Tochterchen, einer reizenden kleinen Fräulein, vor-

„Sie fahren wohl auch zu einem Sylvesterpünich?“ fragte die Dame.

„Nein.“

„Nein?“

„Der Pünich wird nämlich bei meinem Chef, Herrn Eisen- fern, krebzig, und die Unterhaltung in diesem Hause keine ich...“

„Oben in sich da nicht wohl zu fischen, junger Freund, wie?“ fragte der Regelliste, der auf den Namen Danziger hörte und ein wohlhabender Weinbändler war.

„Die Herren Gasse sind eben alle Oeffen“, sagte der junge Mann mit einem künftigen Senker. „Sie sprechen entweder gar nicht oder nur von Geschäften.“

„Sind denn keine Damen da?“ fragte Frau Danziger. „Und keine jungen Mädchen?“ sagte Fräulein Emilie hinzu.

„Ach ja“, sagte der junge Mann. „Ein Wenig meines Schlags fühlt sich aber in diesem Hause immer beengt. Eine Millionärin blüht auf einem armen Buchhalter nur so von oben herab. Die Millionärstöchter künden oder entweder noch Millionärstöchter aus, deren Einkommen es gestattet, daß ihre Frauen so viel jährlich ausgehen, als ihr Mann trägt, oder sie glauben, bei ihrem vielen Gelde hätten sie Anspruch auf einen Prinzen oder mindestens auf einen Vicentian... Wir anderen Sterblichen sind eigentlich nur da, weil man Tänzer braucht.“

„Das ist aber sehr unangenehm“, meinte Frau Danziger.

„Ja, es ist eben eine Einladung zum Oeffen“, sagte ihr Gatte, „da kann man sich nicht helfen.“

„Es kommt ja nur drei, vier mal im Jahre vor“, sagte Herr Friedrich. „Man denkt sich, die paar Abende opfert du. Daß es aber gerade die Sylvesternacht ist, die man in diesem Hause verbringen muß, in der man sicherlich viel lustigere und angenehmer Geschäfte fände.“ Der Wid der jungen Mannes streifte dabei ganz zufällig Fräulein Emilie — „das ist bitter!“

„Aber ein gutes Souper erhalten Sie doch in solchem Hause?“ warf das junge Mädchen ein. „Das wird Sie doch einigermaßen entschädigen.“

„Glauben Sie?“ rief der junge Mann mit Hofen. „Ja, wie Untergebene müssen schließlich um halb zehn zur Stelle sein. Aber zum Souper geht man erst gegen elf Uhr — die nobelen Gasse kommen zur Sylvesternacht gewöhnlich erst nach dem Theater — und man wartet auf sie, schon weil es nicht viel zu essen giebt und die Tafelzeit bis nach Mitternacht hinausgezogen werden muß.“

„Unter solchen Umständen“, rief das junge Mädchen ent-rüstet, „würde ich an Ihrer Stelle einfach nicht hingehen. Ihr Oeff soll sich Tänzer mieten, wenn er welche braucht. Er wird Sie doch nicht entlassen, weil Sie seine Söccren nicht besuchen?“

„Das gewiß nicht.“

„Er krenkt Sie doch in seinem Comptoir?“

„Das will ich meinen. Ich möchte nicht, was die ohne mich anfangen würden“, sagte Hopf, durchdrungen vom Werth seiner Persönlichkeit.

„Na also!“ fuhr die Kleine mit Eifer fort. „Warum machen Sie der Sache kein Ende?“

„Man sagt sich — aus Gutmüthigkeit — aus Gedanken-losigkeit.“

„So“, sagte in diesem Augenblick Herr Danziger, das Gespräch unterbrechend, „jetzt hind wir gleich zur Stelle! Das ist schon die Frankfurterstraße —“

„Wie?“ rief der junge Mann entsetzt. „Frankfurter-straße?“ Das ist ja am anderen Ende der Stadt — ich muß in die Potsdamerstraße —“

„Da haben Sie nicht den richtigen Wagen genommen —“

„Das kann ich mir denken... Was ist nun zu thun? Ein gemeiner Buchhalter, wenn auch erster Grades, kommt in diesem Hause besser gar nicht, als zu spät!“

„Soll ich Ihnen einen Rath geben?“ fragte der Regelliste.

„Lassen Sie Ihren Oeff Oeff sein und kommen Sie mit uns. Wir haben unser kleines Sylvesterpünich in einem Kreise guter Freunde. Wir führen Sie gern ein. Die Tafel steht in einem trefflichen Restaurant. Sie werden gut essen, gut trinken und sich gut unterhalten.“

„Besser als unter den prozigen Dainen“, sagte da Fräulein Emilie. Und sie fragte lächelnd hinzu: „Sie dürfen heute mein Hüter sein und mein Tischhändler.“

„Nach solcher Behandlung wäre es geradezu eine Beleidigung gewesen, abzuschlagen.“

„Sie sind sehr liebenswürdig, mein Fräulein — und die Anstalten, die ich habe, sind zu verlockend, um nicht gern mitzugehen — wie entschuldige ich mich aber bei meinem Oeff?“

„Sie senden aus dem Restaurant eine Depesche ab und schicken irgend einen Verbindungsgrund vor!“ rief Frau Danziger schlagfertig.

„Ach, es ist!“ rief Friedrich Hopf. „Mein Fräulein, ich bin Ihr Hüter!“

„Bravo!“ rief der Alte, und der Wagen hielt. Man stieg

der Schritt für Schritt an Oben gewonnen. Jetzt hat das Ministerium der Volksanfragen für nötig gefunden, an die Volksschullehrer in Hinblick die Förderung zu stellen, daß sie das Russische beherrschen. Zu diesem Zweck hat man Ferienkurse eingerichtet, an denen die Volksschullehrer theilnehmen müssen, um auf diese Weise die nöthigen Kenntnisse im Russischen zu erwerben. Hat man solches dann erlangt, so wird jedenfalls ein großer Theil des Unterrichts in den russischen Volksschulen in russischer Sprache gehalten werden müssen. Diese Verfügungen werden einwirken unter genauer Beobachtung der verfassungsmäßigen Vorschriften, aber wie lange? In Hinblick erwartet der größte Theil der Bevölkerung sehr wenig Gutes von dem russischen Sprachunterricht für die Volksschullehrer.

Es wird gerathen Zeit in Vorbereitung begriffene neue russische Zollstatut, das die möglichste Vereinigung der Zollabfertigung und der Zollfreiheit beim Passiren der Grenze für die Waaren des Imports und Exports aufweist, ist, wie verlautet, jetzt im Entwurfe fertig ausgearbeitet und soll im Januar dem beizustimmenden Reichstag zur Begutachtung überhandt werden. Die Zollfreiheit werden durch das neue Statut soweit vereinigt, daß in den allermeisten Fällen die Importeure sowohl als die Exporteure auf die zollfreie Vermittelung der Expeditions-Comptoirs werden verzichten können.

Türkei.

In diplomatischen Kreisen Konstantinopels herrscht die Meinung, die Porte müsse mit der Regelung der Verhältnisse zugleich das der rumanischen Negierung, wodurch die gegenseitigen Beziehungen bezüglich der Einfuhr eines selbständigen Metropollens für die in der Türkei lebenden Rumanen einleiten.

Nordamerika.

Präsident Mac Kuley hat die Will über das Verbot des Robbensanges auf offener Meer in nördlichen Stillen Ocean seitens amerikanischer Bürger unterzeichnet. Nicht einmal die Helle selbst auf offener Meer getriebene Robben dürfen in den Vereinigten Staaten eingeführt werden.

Affrika.

Gleich E. Focher ist nun auch das südafrikanische Alibara gelegene Dordrecht von dem englisch-ägyptischen Kolonialregiment ebeert worden. Sechzig Tage lang hatte sich die kleine Derwischabtheilung, welche die Befehle von Kairo erhielt, mit einer Tapferkeit vertheidigt, die selbst der gestren von uns mitgetheilte englische Bericht als „bedenklich“ bezeichnet; am Mittwoch ist das Fort von den ägyptischen Märschern unter dem Kommando von General Buller genommen worden. Die Befehlsführer, der sich an Kairo befand, erwiderte über den Tod eines seiner Soldaten, darüber wird nichts gemeldet; wahrscheinlich ist doch die von den Siegern niedergeworfen worden ist. Durch die Wegnahme von E. Focher und Dordrecht ist den Märschern das ganze Alibaragebiet entzogen, Umbarmun nun auch von Osten her bedroht.

Das „New-Yorker Bureau“ berichtet, daß etwa 12 bis 20 englische Offiziere in kurzen Tagen nach Ägypten abgehen, was jedoch wieder die Bildung einer besonderen Truppe in Ägypten nach der Ansicht, das Datum des Vorrückens gegen den Kaffirer näher zu rücken, inwieweit.

Asien.

Ueber die Lage in Acheh wird aus Amsterdam geschrieben: Ein Dienstag abend von dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlichte Achehbericht aus Batavia meldet, daß 800 Mann von Selamun und Andrapu, bei am westlichen vorgelagerten holländischen Posten, am 25. December nach Nieng-Nieng marschirt seien, wo die Wänter von Panglima Wolim einen verzweigten Wechselland gaben haben. Sie wurden mit großen Verlusten zurückgetrieben, während holländischerseits kein Gemüth verloren. Dieser Bericht ist infolge von großer Bedeutung, als aus ihm ohne alle Zweifel hervorgeht, daß die niederländische Heeresleitung jetzt zu einem entscheidenden, vielleicht den ganzen langen Feldzug beendenden Schlag ausgeht hat.

Der 13. indische National-Kongreß wurde am 27. December in Antraoti eröffnet. Es hatten sich mehrere Hundert Abgeordnete von verschiedenen Theilen Indiens eingeschrieben. Die Anzahl vor der Zeit hat viele am Wunche des Kongresses gebündelt. Der Abolition Abolition bemerke in seiner Eröffnungsrede, die britische Regierung lege noch immer auf Grund unzureichender Beweise Maßnahmen gegen die Exere des indischen Volkes. Wie die indische Regierung die Kongresswahl befristet habe, verdiente alle Aufmerksamkeit. Darauf wurde Santanu Mahar, lange Jahre Mitglied des gelegenden indischen Rathes von Madras, zum Präsidenten des Kongresses gewählt. König er bebarnte den gegen das indische Volk noch immer obwaltenden Argwohn der britischen Regierung. Der Kongreß ist tief loyal. Die gebildeten indischen Klassen werden heutigen Tages in englischen Schulen erzogen und langen englische Denkmäler errichten. Indien habe gewaltige Fortschritte unter britischer Herrschaft gemacht. Die Verwaltung der indischen Redereiterei könne er nicht billigen. Vorzüglich hätten die gewöhnlichen Arbeiter gewöhnliche Arbeiter sollten unmittelbar dieselben Rechte wie andere britische Unterthanen besitzen. Es komme nicht, daß ein Recht für britische Unterthanen und ein

anderes für Indier bestche. Auf soziale Reformen sei das Contingent zu richten.

Provinzialnachrichten.

* * * **Merseburg, 30. Dez.** Unserem schiedenden Regierungspräsidenten Grafen von Stolberg-Wernigerode wurde gestern im Namen der Bürgerchaft von Herrn Oberbürgermeister Reinefarth folgende mit gegen 2000 Unterschriften bedachte hinstellende Dankadresse überreicht:

Hochgeborner Herr Graf!
Hochverehrter Herr Oberpräsident!

Wir, Excellenz scheiden in den nächsten Tagen aus Ihrem liebjährigen Wirkungskreise, um eines der höchsten Staatsämter zu übernehmen, in das die Gnade Sr. Majestät des Kaisers und Königs Sie berufen. Nur wenige Tage vor es den Bewohnern unseres Vaterlandes beglückwünschten, Sie an die Spitze desselben gestellt zu sehen, aber diese nur beschränkte Zeit reichte hin, Sie durch die verdienstvolle Verwaltung Cv. Excellenz als besonders bevorzugt erkennen zu lernen. Die strenge Unparteilichkeit und das unveränderliche Wohlwollen, mit denen Sie sich der Pflege aller berechtigten Interessen ohne Unterschied widmeten, haben Ihnen die Herzen im ausgedehnten Maße zugewandt und das Gefühl der tiefsten Verpflichtung gegen Cv. Excellenz fest und dauernd begründet.

Um so schmerzlicher muß Ihr Schicksal im ganzen Regierungsbezirke empfunden werden, am schmerzlichsten aber gewiß von uns Bürgern Merseburgs, die vor persönliche Angelegenheiten Ihrer unwiderruflichen Verantwortlichkeit waren, die wir gar vielfach Ihre unschätzbare Zuneigung für unsere Stadt zu erfahren hatten, und die wir bei verschiedenen Gelegenheiten mit der edlen, ungeduldeten Lebenswürdigkeit Cv. Excellenz und Ihrer durchsichtigen Frau Gemahlin zu erleben durften. Demum dürfen wir Sie nicht allein verlassen, ohne unseren aufrichtigsten Abschied über Ihr Schicksal Ausdruck zu lassen und damit die Versicherung der warmsten Dankbarkeit und der herzlichsten Verehrung zu verbinden, welche uns alle für Sie erfüllen. Möchten Sie sich der hier beschriebenen Jahre noch lange und gern erinnern; wir werden Cv. Excellenz stets in treuem Gedächtniß behalten. Genehmigen Sie, hochverehrter Herr Oberpräsident, daß wir uns nennen

Cv. Excellenz
dankbar ergebene
Bürger der Stadt Merseburg.

* * * **Worms, 30. Dez.** (Einweihung der Kirche.) Unser Kirchspiel beging heute eine wichtige Feter. Vor Jahresfrist wurde der Bau einer neuen Kirche auf dem Grund und Boden des alten Gotteshauses, das 412 Jahre hindurch manchem Sturm Trotz gehalten, mit dem Aufrufe begonnen und bereits am 1. Nov. waren die Arbeiten beendet. Die Herren Regierungs-Commissäre Schulz-Weißbach und Horn-Merseburg hatten die Ausführung dem Bauunternehmer Fischer aus Nettelshaus übertragen. Die im frühjährigsten Stile gebaute Kirche wurde dem höchsten Gemeinrathe heute vormittag feierlich durch den Generalinsuperintendenten D. Zeyer aus Altheim geweiht. Der Ortspfarrer Herr Neigeborn hielt die Festpredigt. Ein Festmahl vereinte sodann die Festgäste im hiesigen Gasthause.

* * * **Stolberg a/S., 30. Dez.** (Aufsührung.) Am dritten Weihnachtsfeiertage fand im Gasthause am Auereck eine Aufführung des Weihnachtsfestspiels „Waldhütten Weihnacht“ (von Hermann Anders Krüger) durch Schülinder aus Schwenda statt. Der Hofmeister Magister hatte seinen prachtvoll decorirten Saal zu diesem Zwecke hergegeben. Die zahlreichste Zuhörerschaft wurde durch die gelungene Aufführung des unter Herrn Kantor Theibels Leitung auf eigenem feinsten Saale in die rechte Weihnachtsstimmung versetzt und sollte lebhaftesten Beifall.

* * * **Queblinburg, 29. Dez.** (Ein 50jähriges Schützenjubiläum) feierte hier der Bremerseher Kreis. Namens der Schützen-Korporation beglückwünschte der Vorstand den Jubilar und überreichte ihm einen prächtigen Pokal mit passender Aufschrift. Aus Anlaß dieses Jubiläums veranstaltete die Schützengesellschaft am nächsten Montag ein Festmahl.

* * * **Salzbedorf, 30. Dez.** (Das Schachspiel als Fortsetzung der Schulprüfung) wird in dem nahen Dorfe Ströbed betrieben. Dort wie auch in dem Dorfe Dürbeck pflegt nämlich jeder Stand und jedes Alter in den Aufstunden dieses bildenden Spieles. Das Schachbrett mit seinen Figuren erhebt dort das Kartens, Kegels, Willars und Würfelspiel. In die öffentliche Schulprüfung zu Ende, so schließt sich eine Prüfung im Schachspiel an, die von den Gemeindevorstern geleitet wird. Je zwei und zwei Spieler werden von neuen als Sieger geparkt, bis man die besten Spieler unter den Schülern, Mädchen sowohl als Knaben, ermittelt hat, die dann mit einem Preise bedacht werden. — In Ströbed werden auch ein Damm und eigene Feiten von holländischer Bedeutung gespielt. Die Sage berichtet darüber folgende: Ein Wüchling von Salzbedorf habe einst einen Wendenfürsten gefangen genommen, ihn in den oben genannten Damm gesperrt und mit den erwählten Ketten gefesselt. Als dem Wendenfürsten in der Gefangenhaft aber die Zeit zu lang ward, ließ er sich von den Knaben ein Brett und seine Spitzhaken bringen, woraus er ein Schachbrett nach eigener Verfertigung. Dieses letzte den Knaben das Schachspiel, das in dem Dorfe bis zum heutigen Tage in so großem Umfang betrieben wird.

Wühlhausen, 30. Dez. (In unbesetzten Stadtrath) wurden in der heutigen Stadtrathsversammlung vier neuer Kurze und Stadtrathesrathe Hakenheim gewählt. Beide haben indessen die Wahl auf das Bestimmteste abgelehnt.

+ **Torgau, 30. Dez.** (Nachfolger Gröb's. — Von der Erde. — Geplatz.) In der heutigen nichtöffentlichen Stadtrathsversammlung wurde Herr geborener Stadtrath Treier aus Königsbrunn mit 19 von 22 Stimmen gewählt. 6 Stimmen erhielt Herr Stadtrath Adolph aus Reitzberg und 3 Stimmen waren auf Herrn Politischen Stadtrath von hier gefallen. — Seit heute ist bedeutender Eisgang auf der Elbe; infolgedessen hat die Schiffahrt fast ganz aufgehört. Viele Fahrzeuge haben einzuweichen den hiesigen Hafen anzuwenden müssen. Da die Elbe jetzt wieder recht niedrigen Wasserstand hat, so arbeitet man an dem Ausbessern des Felsens unter der Elbbrücke mit sicherer Tätigkeit. Es sind jetzt gegen 100 Arbeiter beschäftigt; und da der Felsen hier breiter und leichter angegriffen werden kann, so gehen die Arbeiten flott von statten. — In der Wohnstadt explodirte gestern bei einem Mannmann Walbert Genshlich aus eigentlicher Berufsumkehr der Dfen. Herr Gr. hatte getrocknete Mandelkugeln in den Dfen geworfen, und als diese nun in Brand gerieten, entzündeten sie so viel Dampf, daß der Dfen auseinander platzte. Der entstehende Brand wurde noch gelöscht.

* * * **Geilenburg, 30. Dez.** (Ein Weltwunderer.) Gustav Bögel, der vielseitige Entdeckungsreisende aus dem nahen Dorfe Preetz, ist jetzt wieder in seiner Heimat angelangt. Besondere Vorzüge zeigen sich bei ihm, die er in 2 Jahren an Fuß zu umwandern, so weit dies möglich wäre. Er mußte aber sein Vorhaben aufgeben, da ihm die Reise durch Südrussland verweigert ward. Wie es scheint, rüstet er sich wieder zu einem größeren Ausfluge. Seine Weiterreise und die Gründe, die ihn in Amerika, Europa und Asien gezwungen, sucht er jetzt dem Publikum mitzutheilen. So hielt er am 1. Feiertag einen zweistündigen Vortrag in Preetz; heute abend spricht er in Döben. Seine Vortragswelt soll ansprechend und anschaulich sein.

* * * **Affen, 29. Dez.** (Die hiesige Schifferkirche) wurde gestern eröffnet. Bis jetzt haben sich 21 junge Leute angemeldet, die in zwei Abtheilungen unterrichtet werden. Die Unterrichtsfächer sind: Deutsch, Rechnen, Gesangslehre, Geographie, Schriftsatzkunst und praktischer Schriftsitten.

* * * **Zehndorf, 30. Dez.** (Ein Baum zu einem Baum.) Auf dem Hofhause am Weiße, an der die Überführung der Chauße Stenbal-Zustel zwischen Würzburg und Nörze gebaut wird, erregte sich heute vormittag ein Unglücksfall, wobei der Zimmermann Bayroth aus Würzburg einen jähen Tod fand. Er war dabei beschäftigt, Bohlen über die Höhe zu legen, als er durch das Nachlässigkeits der Arbeiter auf das Gerüst eines Baues aufmerksam gemacht wurde. Der Gerüstbauer, der den von der Richtung Hannover her kommenden Schwallung bemerkte, wußte diesem aus, beachtete dabei aber nicht, daß von der anderen Seite der nach Hannover abfließende Schwallung herabkam. Die W. zur Seite springen konnte, wurde er vom Zuge niedergedrückt und zernichtet. Der zerstückte Körper wurde auf Nörze für in der nächsten Bahnunterbrücke untergebracht bis zur behördlichen Bestimmung des Unfalls.

* * * **ms. Greis, 30. Dez.** (Zur Erweiterung des Gatersbahnhofs) hat die Städtische Staatsbahn das hiesige Schützenhaus nebst anliegenden Terrain für 800,000 M. gekauft.

* * * **Gera, 30. Dez.** (Erfolglos als Schachspieler.) Am heutigen Morgen wurde von einem zwei Wochen das hiesige Gut verkauft. Dabei schied ein gewisser Schach eine alte Kommode, in der er ein altes Schachspiel, von einem Verwandten seiner Großvater, erbedacht. In diesem Schachspiel war angegeben, daß in einem bestimmten Grundstück ein Schach mit einer ganzen Menge Münzen aus diesem und dem benachbarten Hofgrund. Der Werth des Schach wird auf etwa 2000 M. geschätzt.

* * * **Weimar, 30. Dez.** (Der verhaftete Einbrecher Maurer Sohn aus Gera.) der am 4. November aus dem Justizhaus in Weimar in Weimar ausbrach, ist am 2. Weihnachtsfeiertage hier auf dem Lande eingelangt. Sohn hat während der kurzen Freiheitsjahre schon wieder einige 20 Einbruchdelikte begangen, zumeist in Thüringen, verübt. Er hat zur Zeit noch 3 Jahre Zuchthaus zu verbüßen.

* * * **Leipzig, 30. Dez.** (Wärmecenen. — Schwarze Mischerei.) Bei der Ausgabe der Hei 1879 Geninne der Ausrichtungslotterie entwickelten sich infolge des riefigen Aufwandes turbulente Szenen, so daß es besser ist, man verzichtet die Abholung, bis der Sturm sich gelegt hat. Wegen kleiner Geninne aber wurde man ja keine Hilfe nach hier, wenn man sich vor einer Enttäuschung bewahren will, sondern benutzte gerade jemand mit der Abholung, welche aber kein Dienstleistungs-Institut, denn die Kosten würden in seinem Verhältnis zum Gewinn stehen. — Der hiesige Hausbesitzer-Verein hat „Schwarze Mischerei“ eingeführt, in denen die Wieder ihre Consur bekommen. Der Buchhändlervereiner Wörde, der in einer solchen Mische ein Mittel bezeichnet wurde, der seine Wohnung nicht sorgfältig hatte, hat seinen früheren Sonntagsbesuch verfallen, und da es zu einer Einigung heute auf dem Schöffengericht nicht kam, macht sich die Abgabe von 16 Reuten notwendig. Man darf auf den Ausgang der Sache gespannt sein.

Der alljährlich nur einmal stattfindende grosse

Räumungs-Ausverkauf

In sämtlichen Abtheilungen des Etablissements beginnt Montag den 3. Januar 1898.

Alle Artikel, welche besonders der Mode unterworfen sind, wie: Kleiderstoffe, Seidenwaaren, Besatzstoffe, Damen- und Kinder-Confection, Damenputz und Weisswaaren

zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf gestellt.

Geschäftshaus L. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

